

BUCHBESPRECHUNGEN

TAGUNGSBERICHTE — JAHRBÜCHER — BROSCHÜREN

Das Protokoll des *Achten Europäischen Gesprächs* von Recklinghausen (1959) liegt jetzt, von Dr. Heinz Küppers sorgfältig redigiert, in einem stattlichen Band vor (Bund-Verlag, Köln 1960. 335 S., kart. 9,— DM). Walter Dirks, Eugen Kogon, Holger Reimers, Georg Picht, Eric Boettcher, August Rucker, Adolf Schwarzlose u. a. referieren und diskutieren über „Bildung und Erziehung in Europa im gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und technischen Wandel unserer Zeit“, unter besonderer Berücksichtigung der Schulverhältnisse in Großbritannien, Frankreich, Schweden, in der Bundesrepublik, der SU und den USA. Dank seinem Material und seinem Gedankenreichtum hat das Buch bleibenden Wert.

Der *Deutsche Presserat* hat den Tätigkeitsbericht über die ersten Jahre seines Bestehens (1956—1959) veröffentlicht (Zeitungs-Verlag und Zeitschriften-Verlag GmbH, Bad Godesberg 1960, 68 S., 2,50 DM); die Schrift enthält wichtige Dokumente zu den Fragen der Pressefreiheit, der Pressegesetzgebung, der Zeugnisverweigerung, der Berichtigungspflicht, der Gerichtsberichterstattung, des Persönlichkeits- und Ehrenschatzes u. a. m.

Der *Zentralverband deutscher Konsumgenossenschaften e. V.* hat sein Jahrbuch für 1959 veröffentlicht (Verlagsgesellschaft deutscher Konsumgenossenschaften mbH 1960, 150 S.); es bringt im allgemeinen Teil eine größere Arbeit von Prof. Dr. Walther Löbner über „Die Grundbildung und die Weiterbildung des Nachwuchses der kaufmännischen Berufe“.

Der *Vorstand der IG Metall* hat unter dem Titel „Das lokale Mitteilungsblatt“ eine reich

illustrierte Schrift (82 S.) über die inhaltliche und technische Gestaltung gewerkschaftlicher Mitteilungsblätter veröffentlicht.

Das *Bundesministerium für Gesamtdeutsche Fragen* hat eine Broschüre „Die Konsumgenossenschaften in der Sowjetzone“ von Rosemarie Piltz herausgegeben (Deutscher Bundes-Verlag, Bonn 1960. 64 S.).

Das *Institut für Sozialpolitik und Arbeitsrecht e. V.* (München) veröffentlicht drei Vorträge als Broschüren: „Die Bedeutung des Genossenschaftswesen (in unserer Zeit“ (16 S., 1,50 DM) von Prof. Dr. W. M. Kirsch, „Die Volksaktie — Reprivatisierung des Bundesvermögens“ (16 S., 1,50 DM) von Hans Birnbaum, Ministerialdirigent im Bundesministerium für wirtschaftlichen Besitz des Bundes, und „Die Sozialgesetzgebung in den Bundesstaaten und in den überstaatlichen europäischen Gemeinschaften“ (46 S., 2,50 DM) von Prof. Dr. Walther Hug (Verlag A. Ludwig, München 8).

Ein *EWG-Wörterbuch* (deutsch-französisch, französisch-deutsch), bearbeitet von Dr. Heinz Commer, wird Dolmetschern und Übersetzern, aber auch Wirtschaftlern und Gewerkschaftsfunktionären, die mit Fragen des Gemeinsamen Marktes zu tun haben, gute Dienste leisten (Erich Schmidt Verlag, Bielefeld 1960. 122 S., flexibler Plastikeinband 8,60 DM).

Der Münchner Rechtsanwalt und Publizist *D. E. Ralle* veröffentlichte eine Broschüre „Der Staatsbürger und sein Recht gegenüber Polizei- und Justizorganen unter besonderer Berücksichtigung der Menschenrechte und der verfassungsmäßigen Grundrechte“ (Steinklopfer-Verlag, Fürstfeldbruck/Obb. 1960, 20 S.).

„*Der erfolgreiche Redner*“ von Hans Kilian, ein Leitfaden, der schon vielen Funktionären gute Dienste geleistet hat, ist in 2. Auflage erschienen (Bund-Verlag, Köln 1960. 83 S., kart. 3,50 DM). W. F.

INTERNATIONAL MIGRATION
1945—1957

Internationales Arbeitsamt, Genf 1959. 414 S., kart. 4 \$; 24 s.

Diese außerordentlich gut dokumentierte Studie zerfällt in zwei Teile, indem sie die politisch bedingten Wanderbewegungen der Nachkriegszeit (Flüchtlinge) von den wirtschaftlichen Bewegungen möglichst säuberlich trennt. Das Ziel der Untersuchung besteht darin, die wirtschaftlichen Auswirkungen auf die Aus- und Einwanderungsländer abzuklären.

Während die politischen Wanderbewegungen meist auf einmalige oder wenigstens verhältnismäßig rasch vorübergehende Umstände zurückzuführen sind, wirken die wirtschaftlichen Niveauunterschiede zwischen einzelnen Ländern in permanenter Weise. Aus relativ überbevölkerten, kapitalarmen Ländern wandern Arbeitskräfte in die kapitalintensiven Staaten.

Die Untersuchung gelangt zum Schluß, daß die Abwanderung „überschüssiger“ Arbeitskräfte den Auswanderungsländern auf die Dauer keinen Nutzen bringt, ganz abgesehen von den unerwünschten menschlichen Folgen (Entwurzelung). Dagegen führt die Zuwanderung in die Industriestaaten, sofern sie deren Absorptionsfähigkeit nicht übersteigt, zu einer weiteren Ankurbelung der wirtschaftlichen Tätigkeit, wodurch sich das „Gefälle“ zwischen Aus- und Einwanderungsländern noch verstärkt.

Die Verfasser appellieren eindringlich an die Industrieländer, den „Import“ von ausländischen Arbeitskräften durch einen vermehrten Export von Kapital in die Auswanderungsländer auszugleichen, um einem aushöhlenden Abbau ihrer menschlichen Reserven entgegenzuwirken. Blicke dieser Appell bloß ein frommer Wunsch, so dürfte er nicht gerade eine große Wirkung erzielen. Aber den Industrieländern können auf die Dauer die Gefahren, die mit dem massenweisen „Import“ ausländischer Arbeitskräfte verbunden sind, nicht verborgen bleiben. Wir denken dabei keineswegs an die etwas allzu chauvinistisch anmutenden Klagen über die „Überfremdung“ und dergleichen. Viel wichtiger erscheint die Tatsache, daß in den Industrieländern ganze Beschäftigungszweige von den einheimischen Arbeitskräften aufgegeben werden. Müßte beispielsweise die Schweiz auf die ausländischen Arbeitskräfte verzichten, sei es, daß diese in ihrer Heimat lohnende Arbeit finden oder anderswohin „abgeworfen“ werden (was teilweise bereits der Fall ist), so würden das Baugewerbe, das Gastgewerbe und die Landwirtschaft beinahe völlig stillgelegt, um nur die wichtigsten Branchen zu nennen.

Schon jetzt erscheint es als außerordentlich schwierig, diese Entwicklung wieder rück-

gängig zu machen, aber sie sollte wenigstens nicht noch weiter vorangetrieben werden. Den dabei zu befolgenden Weg deutet die Studie des Internationalen Arbeitsamtes an.

Bruno Kuster

OSWALD VON NELL-BREUNING
KAPITALISMUS UND
GERECHTER LOHN

Verlag Herder KG, Freiburg im Breisgau 1960. 191 S., brosch. 2,20 DM.

Diese Schrift, in der Herder-Taschenbuch-Reihe erschienen, hat den doppelten Vorzug, billig und von hoher Qualität zu sein. Gerade in der Wirtschaftswissenschaft ist es nicht allzu häufig, daß schwierige volkswirtschaftliche Zusammenhänge auch für den Nichtfachmann verständlich dargestellt werden. Nell-Breuning hat diese Gabe. Sein neues Büchlein ist zwar nur als Einführung gedacht, dringt aber insbesondere in seinen Ausführungen über Lohnbildung und Lohnfindung bis zum Kern der Problematik vor.

In den Einführungskapiteln schildert N.-B. die Erscheinungsformen des Kapitalismus, seine Schattenseiten und Auswirkungen insbesondere auf die Arbeitnehmerschaft und legt auch die Stellung der Kirche zum Kapitalismus dar. Diese Kapitel können gleichzeitig als eine Interpretation der Sozialenzykliken der Päpste angesehen werden. Den Gewerkschafter dürften vor allem die Kapitel, die sich mit den lohnpolitischen Fragen beschäftigen, interessieren. Sie sind von besonderer Aktualität, da N.-B. mit bohrender Gründlichkeit die Bestimmungsgründe und Gestaltungsmöglichkeiten des Lohnes auseinandersetzt und eingehend darlegt, was es mit der sogenannten „Versachlichung“ der Lohnpolitik und dem lohnpolitischen Beitrag von sogenannten neutralen Gutachter-Gremien auf sich hat.

Ein Schlußteil behandelt Probleme der Familie, insbesondere den Familien-Lohn- und -Ausgleich. Auch diese Ausführungen sind im Hinblick auf die Auseinandersetzungen über die Verbesserung des Familienlastenausgleichs von aktuellem Wert. Die Schrift kann allen Gewerkschaftern, die sich kritisch mit den aufgeworfenen Fragen befassen wollen, warm empfohlen werden.

Dr. Kurt Hirche

DETLEF SCHMIDT
EXPORTFÖRDERUNG

Wirtschaftspolitische und theoretische Grundlagen. Ökonomische Studien, Heft 5. Gustav Fischer Verlag, Stuttgart 1960. 140 S., kart. 15,— DM.

Der Verfasser legt eine beachtenswerte Arbeit über die wirtschaftspolitischen und theoretischen Grundlagen der Exportförderungsmaßnahmen vor. Dies ist um so mehr zu be-

grüßen, als auf diesem speziellen Gebiet im Gegensatz zu dem der Einfuhrbeschränkungen (vor allem durch Zölle und Einfuhrkontingente) bisher zusammenfassende Untersuchungen fehlten. Zunächst beschreibt Schmidt die Mittel einer Exportförderungs politik, die in ungezählten Kombinationsmöglichkeiten angewandt werden können und von staatlich unterstützter Exportwerbung über Steuervergünstigungen bis zu staatlichen Exportgeboten und -verboten reichen; letztere sind vorwiegend ein Mittel planwirtschaftlicher Ordnungen. Nach dieser Darstellung untersucht Schmidt, in welcher Weise die einzelnen Exportförderungsmaßnahmen unter bestimmten Bedingungen und Voraussetzungen wirken. Er will damit dem Wirtschaftspolitiker die Auswahl der richtigen Maßnahmen erleichtern. Die interessantesten theoretischen Abhandlungen setzen allerdings wirtschaftstheoretische Grundkenntnisse beim Leser voraus.

Der Verfasser, der zwischen einer beschäftigungspolitischen und einer außenwirtschaftspolitischen Orientierung der Exportförderungsmaßnahmen unterscheidet, kommt zu folgenden Schlußfolgerungen: Zur Erreichung der Vollbeschäftigung sollen ausschließlich binnenwirtschaftliche und keine Exportförderungsmaßnahmen angewandt werden. Entsprechend soll die Exportförderungs politik nur zur Korrektur der Leistungsbilanz eingesetzt werden. Dem binnenwirtschaftlichen Gleichgewicht (Vollbeschäftigung) gebührt der Vorrang vor dem außenwirtschaftlichen Gleichgewicht. Ist die Leistungsbilanz nicht im Gleichgewicht, dann soll dieses nur durch Mittel wiederhergestellt werden, die sich auf den Beschäftigungsgrad nicht nachteilig auswirken. *G. P.*

HANS KELLERER

STATISTIK IM MODERNEN WIRTSCHAFTS- UND SOZIALLEBEN.

Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Hamburg 1960. 289 S., 3,30 DM.

Der Verfasser dieser Einführung in die Statistik, der heute den statistischen Lehrstuhl und die Leitung des Statistischen Instituts an der Universität München innehat, macht vorsorglich darauf aufmerksam, „daß die Statistik mißbraucht werden kann“. Er hätte ebensogut sagen können, daß ihr Mißbrauch im politischen Leben fast schon die Regel ist. Eine Wissenschaft, deren Aufgabe es ist, „quantitative Massenerscheinungen“ zu untersuchen und die zu diesem Zweck mit Zahlen umgehen muß, gerät immer wieder in die Gefahr, daß ihre Ergebnisse manipuliert, d. h. für bestimmte politische und massenpsychologische Zwecke umgebogen werden. Es ist ein Vorzug des Buches, daß der Verfasser anhand von Beispielen auf diese Möglichkeit deutlich hin-

Für Gewerkschaftsfunktionäre kann diese Einführung in die Untersuchungsmethoden der modernen Statistik mit dem kurzgefaßten geschichtlichen Werdegang dieses Wissenschaftszweiges und der ebenfalls dargebotenen Übersicht über die Statistik im heutigen Leben von Wirtschaft und Gesellschaft eine wertvolle Hilfe bei der täglichen Arbeit werden. Für das Verständnis des ersten Teils „Theorie und Technik der Statistik“ sind allerdings trotz vielfacher und dankenswerter Veranschaulichung der Untersuchungsmethoden mathematische Vorkenntnisse unbedingt erforderlich.

Hermann Lücke

FRITZ BLEIBER

HANDWÖRTERBUCH DER DIPLOMATIE UND AUSSENPOLITIK

C. W. Leske Verlag, Darmstadt 1959. 280 S., Ln. 12,80 DM.

Berichte über außenpolitische und diplomatische Verwicklungen bedienen sich häufig spezieller Ausdrucksformen. Die Termini sind zwar allgemein bekannt, nicht immer jedoch Sinngehalt oder historische Entwicklung. Hier geht einem Prof. Bleibers Wörterbuch an die Hand, das in knappen Sätzen Fachausdrücke erklärt und, wo nötig, ihren geschichtlichen Hintergrund erläutert. *Dr. W. D.*

FELIX REXHAUSEN

DER UNTERNEHMER UND DIE VOLKSWIRTSCHAFTLICHE ENTWICKLUNG

Volkswirtschaftliche Schriften, Heft 48. Verlag Duncker 8c Humboldt, Berlin-Lichterfelde 1960. 129 S., brosch. 14,—DM.

Der Verfasser verwendet viel Mühe und noch mehr Druckseiten darauf, nochmals zu beweisen, daß die Thesen von *Joseph Schumpeter* über den Unternehmer als Träger des wirtschaftlichen Fortschritts einseitig sind und die wirtschaftliche Realität nicht voll erfassen. Indem Schumpeter aber erstmals eine damals neuartige, wenn auch falsche, Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung darbot, hat er die Wirtschaftswissenschaft befruchtet, ihren Widerspruch erweckt und dadurch dazu beigetragen, daß wir heute ein umfassenderes und zutreffenderes Bild von der Funktion des Unternehmers und von der Rolle haben, die er im Wachstumsprozeß der modernen Wirtschaft spielt. Diesen sich über Jahrzehnte hinziehenden Prozeß wirtschaftswissenschaftlicher Kritik an Schumpeter schildert der Verfasser in ermüdender Ausführlichkeit, wobei vor allem die angelsächsische Literatur ausgeschöpft wird.

Seine Darlegungen sind immerhin auch für den Gewerkschafter dadurch interessant, daß er die wirtschaftliche Entwicklung nicht als „das

eigenmächtige Werk autonomer Einzelner“ — der Unternehmer —, sondern als Ergebnis sozialer Prozesse schildert und insbesondere im Hinblick auf die Großunternehmung aufzeigt, wie sich das Bild des Unternehmers seit dem vorigen Jahrhundert gewandelt hat. Anregend, wenn auch nicht völlig überzeugend, ist das Kapitel über die Motivationen, von denen sich der moderne Unternehmer leiten läßt. Der Exkurs, den der Verfasser über die Motive der Arbeitnehmer macht, wäre besser unterblieben, da auf den hierfür verwendeten zweieinhalb Druckseiten das Problem doch nur knapp angeritzt werden konnte.

Als Unternehmer wird die Person bezeichnet, die „in oberster Position der Unternehmensführung steht und daher die grundlegenden Entscheidungen zur Realisierung der Unternehmensaufgaben trifft“. Da sich der Verfasser im wesentlichen darauf konzentriert, den Stand der wirtschaftswissenschaftlichen Literatur zu schildern, taucht bei ihm die Frage überhaupt nicht auf, ob dieser Unternehmerbegriff heute noch erschöpfend ist oder ob er völlig neu gedacht werden müßte. Gerade weil in dem Buch soviel von der volkswirtschaftlichen Entwicklung und den Kräften die Rede ist, die auf sie einwirken, müßte doch gefragt werden, ob nicht auch die Finanz- und Wirtschaftspolitiker, die Leiter großer Organisationen und insbesondere der Organisationen der Sozialpartner etwas „unternehmen“, da sie durch ihr Handeln neue wirtschaftliche Daten setzen und damit im Bereich der sozialen Ökonomik nicht weniger die Entwicklung beeinflussen als die Leiter wirtschaftlicher Unternehmen. Zu einer solchen andersartigen Betrachtung des Unternehmerbegriffs, die von der gegenseitigen Durchdringung von Politik und Wirtschaft ausgeht, liegen bisher nur bescheidene Ansätze vor.

Dr. Kurt Hirche

ATOMARE KAMPFMITTEL UND CHRISTLICHE ETHIK

Diskussionsbeiträge deutscher Katholiken. Kösel-Verlag, München 1960. 196 S., kart. 6,80 DM.

Atomare Kampfmittel sind eine Frage des Gewissens; und dieses kann einem Katholiken die Anwendung solcher Mittel nicht gestatten. Auf diesen kurzen Nenner sind die acht Diskussionsbeiträge namhafter deutscher Katholiken zu bringen. Der Herausgeber betont in einem Vorwort, der Zweck der Publikation bestehe vor allem darin, der Meinung entgegenzuwirken, als habe sich innerhalb des deutschen Katholizismus der Standpunkt durchgesetzt, der Einsatz atomarer Vernichtungswaffen sei unter bestimmten Bedingungen statthaft. Ebensovienig könne die Rede davon sein, daß, wie Pater *Gundlach* in einem aufsehenerregenden Vortrag vor der Katholischen Akademie in Bayern 1959 be-

hauptete, es päpstliche Lehre sei, der Verteidigung der Menschheit gegen die Tyrannei dürfe die Existenz eben dieser Menschheit geopfert werden.

Nach einem prägnanten Überblick über die bisherige Entwicklung der Kernwaffen und der schädlichen Auswirkungen ihrer Anwendung und Versuche (durch den Erlanger Atomphysiker Prof. *Rud. Fleischmann*) untersuchen acht katholische Autoren von verschiedenen Standpunkten aus die Frage, ob atomare Kampfmittel mit christlicher Ethik in Einklang gebracht werden können.

Die Antwort ist, einerlei von welcher Warte aus die Betrachtung erfolgt, ein klares, unverklausuliertes Nein. Pater *Franziskus M. Stratmann* bejaht zwar das Recht des Staates zur Verteidigung seiner Bürger einschließlich der bewaffneten Verteidigung, aber eine solche Verteidigung müsse innerhalb der Normen der natürlichen und christlichen Moral bleiben. Wörtlich fährt Stratmann fort: „Im Falle der militärisch erfolgreichen Verteidigung hat der Angreifer materiell zwar den größeren Schaden, aber bei beiderseitiger und nahezu gleich starker atomarer Kriegführung erleidet auch der Verteidiger einen Schaden, der sein Land und seine Bevölkerung in einem ungleich schlimmeren Zustand zurückläßt, als er vor der Verteidigung gewesen ist. Dies gilt schon für das Vorhandensein von Atom-Raketenbasen. Ihre Lage inmitten dichtbesiedelter Räume ist dem Gegner bekannt, sie werden daher sein erstes Angriffsziel sein und die Bevölkerung, statt sie zu schützen, der Vernichtung preisgeben. Die Unerlaubtheit, Atombomben einzusetzen, gilt auch dann, wenn der Gegner sich ihrer bedient. Der Zweck heiligt *nicht* die Mittel.“

Und *Karl Peters* meint im Anschluß hieran: „Wer die Zulässigkeit der Atomwaffen-Verwendung und der damit in Verbindung stehenden Atomaufrüstung ablehnt, wird nicht erst vor die Frage der Zweckmäßigkeit gestellt. — Der Abschreckungsgedanke ist keine tragende Grundlage für ein rechtlich geordnetes Zusammenleben der Völker.“ Auch *Clemens Münster* wendet sich gegen die „Abschreckungstheorie“. Wenn Regierungen und Mehrheiten in der Entspannungspolitik versagten, bliebe dem Christen, um Christ zu bleiben, als seine *Ultima ratio* nur noch übrig, sich dem Staat in der Ausübung dessen zu verweigern, was dann nur mehr Verbrechen wäre.

Ausführlich beschäftigen sich die Autoren *Spaemann* und *Böckenförde* mit der Behauptung des Pater Gundlach, eine Waffe könne weder sittlich noch unsittlich sein; und weil eine Waffe nicht unsittlich sei, könne es auch ihre Anwendung nicht sein. Zwei charakteristische Bekundungen des Papstes *Pius XII.*, auf den sich Gundlach ausdrücklich berufen hatte, werden zitiert, um nachzuweisen, daß

kein Wort von dieser Stelle vorliegt, mit dem man etwa den Atomkrieg rechtfertigen könnte. Wenn Gundlach meine, „keiner will behaupten, Gott der Herr könnte nicht von der Atombombe als von seinem Geschöpf Gebrauch machen“, so erwidern die beiden katholischen Schriftsteller: „Dies theologische Argument mit seiner Vorstellung von einem atombombenwerfenden Gott ist von einer solchen Art, daß es eigentlich keiner Gründe bedarf, um seine Unhaltbarkeit einzusehen, und man sich fragen muß, wie es aus der Feder eines Theologen überhaupt möglich ist.“ Auch *Peter Neuen* und *Hubertus Schulte Herbrüggen* bekräftigen die moralische Position der christlichen Atomwaffengegner.

Wolfgang Bartels

JOHANNES SCHULT DER STAATSBÜRGER

Schriftenreihe der katholischen Sozialakademie Wien, Bd. I. Verlag Herder, Wien/Freiburg 1950. 274 S., La. 12,—DM.

„Der Verfasser hat in langer Lehrtätigkeit bei Erwachsenen aller Kreise feststellen können, daß die deutschen Wähler beklagenswert wenig von öffentlichen Angelegenheiten, von staatlichen Notwendigkeiten, von der Möglichkeit ihrer Lösung, vom Wert und Unwert politischer Erscheinungen und Ideen wissen. Darum bemühen sich auch nur wenige unter den Wählern, am Aufbau des neuen politischen Lebens mitzuwirken... So kommt es, daß Scharlatane, Ehrgeizlinge, Demagogen, Geschäftemacher, Manager, Parteiapparate und eine sensationslüsterne Presse die Masse der Wähler in ihrer Haltung bestimmen... Je weniger politische Kenntnisse in einem Volk verbreitet sind, um so anfälliger ist es für politische Verführung ...“

So schreibt der Verfasser, früher Oberschulrat in Hamburg, im Vorwort zu seinem Buch, und gewiß steht er mit dieser Erfahrung und Ansicht nicht allein. Die Deutschen haben als Führer und Untertanen, als Arbeitnehmer und Arbeitgeber, als Protestanten und Katholiken und vielleicht auch noch in einigen anderen Eigenschaften eine bewährte Tradition vorzuweisen. Als Staatsbürger — haben sie keine. Die demokratische Staatsordnung bedarf aber einer qualifizierten Minderheit, um diese Demokratie aufzubauen, zu festigen und mit erstrebenswertem Inhalt auszustatten.

Die 52 Kapitel des vorliegenden Buches sind in zwölf Abschnitte eingeteilt: Die Entstehung der Staaten — Der Einzelne und der Staat — Die Aufgaben des Staates — Von der Staatsverfassung — Die Staatsformen — Die gesetzgebende Gewalt — Die ausübende Gewalt — Die richterliche Gewalt — Der Schutz der Bürger — Der Staatsbürger —

Die politischen Parteien — Arbeitsweisen der Politik.

Schon diese Form läßt erkennen, daß es sich auch um ein Lehrbuch handelt (mit Sachverzeichnis und einigen Literaturhinweisen), das aber nicht nur für den Lehrer und politischen Referenten geeignet ist, sondern auch für die „Amateure“; in bestimmter Hinsicht sind schließlich alle Demokraten Amateure und keine ausgebildeten und gelernten Politiker. Das Buch vermittelt allen Lesern einen gründlichen und durch zahlreiche Beispiele auch ansprechenden Nachhilfeunterricht im Fach „Demokratie“. So bedarf es eigentlich keiner besonderen Erwähnung, daß gerade für die gewerkschaftliche Jugend- und Bildungsarbeit dieses Buch von großem Nutzen sein kann, zumal die einzelnen Abschnitte und Kapitel durchaus selbständig gelesen, behandelt und diskutiert werden können. *Alfred Horné*

HANS ERMAN WELTGESCHICHTE AUF BERLINISCH

Horst Erdmann-Verlag für Internationalen Kulturaustausch, Herrenalb/Schwarzwald 1960. 490 S., 11 Bildtafeln, Ln. 17,80 DM.

Der Titel des Buches ist irreführend: es handelt gar nicht von Weltgeschichte, sondern von der Geschichte der Stadt Berlin. Diese Geschichte wird in Form von Episoden, Anekdoten und Zitaten erzählt, die der Verfasser mit großem Fleiß gesammelt und — so ungefähr chronologisch — aneinandergereiht hat. So ungefähr: das gilt leider vielfach auch für die Texte selbst; vieles ist ungenau und höchstens halb richtig, und oft genug wartet man vergeblich auf die Pointe; auch das Anekdoten-Erzählen ist eine Kunst, und Erman beherrscht sie leider nicht. Quellen nennt Erman bewußt nicht; das mag begreiflich sein, da er ja ein „Lesebuch“ schaffen wollte — aber es ist auch wieder ärgerlich, denn aus der Lektüre soll ja Berlins Geschichte (und damit deutsche und indirekt ein Stück Weltgeschichte) vor dem Leser lebendig werden, und da sollte alles stimmen. Es stimmt aber gar nicht alles, nicht einmal in den Fakten, von Ermans oft recht schiefen Bewertungen der Ereignisse ganz zu schweigen. Schade. Es hätte ein hübsches, liebenswertes Buch werden können, aber es ist ein schlechtes Buch geworden, und daran hat der Berliner keine Freude. *W. F.*

ERNST SIMON AUFBAU UND UNTERGANG

Jüdische Erwachsenenbildung im nationalsozialistischen Deutschland als geistiger Widerstand. Verlag J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen 1959. 109 S., kart. 11,—DM.

Mit der Arbeit Ernst Simons findet ein Bereich seine Darstellung, der dem nichtjüdischen deutschen Lesepublikum kaum be-

kannt sein dürfte; weit mehr, als es der Titel vermuten läßt, wird die Geschichte des geistigen Widerstandes im dritten Reich mit den Grundfragen der jüdischen Existenz verknüpft.

In einer kurzen entwicklungsgeschichtlichen Darlegung werden zunächst die Anfänge der jüdischen Erwachsenenbildung aufgewiesen und ihr Verhältnis zur allgemeinen deutschen Volkshochschulbewegung festgelegt. Bis zur Machtergreifung bleibt die Bewußtwerdung eines spezifisch jüdischen Bildungsinhalts jedoch nur auf kleine Kreise beschränkt; erst durch die Konfrontierung mit dem öffentlichen Antisemitismus beginnt sich langsam ein neues Verständnis für eine jüdische und zugleich doch auch immer menscheitsumfassende Aufgabe durchzusetzen. Nur so ist es zu verstehen, wenn in der jüdischen Erwachsenenbildung nach 1933 auch „die Tradition der echten deutschen Erwachsenenbildung“ weitergeführt wurde; tatsächlich kann kein Zweifel daran bestehen, und selbst die Bildungsarbeit im Lager Theresienstadt bietet dafür noch einen Beweis, daß das deutsche Judentum in seinem Bildungsbemühen dieser Jahre auch beste deutsche Traditionen für uns mit bewahrt hat.

Es würde jedoch der eigentlichen Bedeutung dieser in der bisher größten Gefahrenzone des jüdischen Volkes unternommenen Bildungsarbeit widersprechen, einen Gesichtspunkt über Gebühr herauszustellen, dem in diesem Zusammenhang nur untergeordnete Bedeutung zugemessen werden kann. Die entscheidende Fragestellung aller jüdischen Bildungsarbeit dieser Jahre konnte nur dem Problem einer neuen jüdischen Selbstverständigung vor der Androhung einer allgemeinen Vernichtung gelten. Für die ursprünglich orthodoxe Gruppe war die Antwort gegeben, und es ist bezeichnend, daß sie der Erwachsenenziehung in diesem Sinne wesenhaft fern blieb; für alle anderen aber war sie um der geistigen Rechtfertigung ihres Lebens aufgegeben; die Flucht in die Assimilation war endgültig versperrt. In den wenigen Jahren, in denen gearbeitet werden konnte, bleibt dieses tragende Thema bestimmend. Zwei Menschen sind es, von ungewöhnlicher und bleibender Bedeutung, die inmitten der Vielfalt von Antworten und Lösungsversuchen, von ununterbrochenem Bemühen, die Substanz zurückzugewinnen, dem bedrückten Volke den Glauben an seinen ureigenen Auftrag zurückgeben: *Martin Buber* und *Leo Baeck*. In dem Augenblick, in dem die Vernichtung Gestalt gewinnt, machen sie glaubhaft, daß die Verheißung das Gegenwärtige überdauert.

Ernst Simon nimmt davon Abstand, die Geschichte dieser Jahre zu heroisieren. Wer ein rechtes Verständnis für sein Buch gewinnt, spürt auch seine Sorge um die Zukunft des Judentums, dessen gesellschaftliche und politische Existenz für ihn immer nur gerecht-

fertigt sein kann aus der Einzigartigkeit seiner sittlichen Bestimmung. In der Auseinandersetzung mit *H. G. Adlers* großem Menschheitsbuch über die Theresienstädter Zwangsgemeinschaft, das vom Rezensenten in diesen Blättern (Juni 1958) ausführlich besprochen wurde, wird der eigene Standpunkt deutlich. Im Gegensatz zu Adlers resignierender, aber tief gläubigen und damit letzten Endes auch gewissen und unerschütterlichen Haltung gegenüber den Katastrophen der Geschichte bejahet Simon, der heute als Professor für Pädagogik an der Universität Jerusalem wirkt, den neuen Staat auf der wiedergewonnenen Erde. Seine vornehme Gesinnung und seine unbedingte Bindung an die geistigreligiösen Werte des Judentums aber machen ihm diesen Staat zu einer unvollendeten Aufgabe, die im jüdischen Sinne, und das heißt für Simon immer im Sinne beispielhafter Menschlichkeit, gelöst sein will.

Dr. Heinz-Joachim Heydorn

JOHANN SCHA SCHING S. J.

KIRCHE UND INDUSTRIELLE GESELLSCHAFT

Schriftenreihe der katholischen Sozialakademie Wien, Bd. I. Verlag Herder, Wien/Freiburg 1960. 274 S., Ln. 12,— DM.

Der Dialog zwischen Kirche und menschlicher Gesellschaft ist heute nicht mehr durch Weisungsbefugnis auf der einen und Gehorsam auf der anderen Seite gekennzeichnet. Es hat lange gedauert, bis die Kirche und viele ihrer Vertreter sich mit einer bescheideneren Rolle abgefunden haben, und auch heute leben einige Zeitgenossen — allerdings nicht nur aus dem kirchlichen Bereich — immer noch nicht in der Gegenwart. Da die gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Freiheitsrechte des Menschen selten mit der Kirche, häufig aber gegen sie erkämpft werden mußten, haftet der Kirche und ihren Amtsträgern bis heute vielfach gegen die moderne Gesellschaft und ihre Ordnungen ein Ressentiment an, das den eigentlich seelsorglichen Auftrag der Kirche gefährdet. Und umgekehrt beeinträchtigt innerhalb der Gesellschaft das Ressentiment gegen die Kirche jene Entwicklung zur unbefangenen und selbstverantwortlichen Selbständigkeit und Selbstachtung, auf die die Menschen in einer industriellen, rationellen und materiellen Umgebung angewiesen sind.

Der Verfasser des vorliegenden Buches, Jesuitenpater und Professor für Soziologie an der Universität Innsbruck, will die Strukturen der industriellen Gesellschaft und den Standort der Kirche in ihr analysieren, und wo er dieser Absicht folgt, bietet er eine Fülle von Informationen, Tatsachen und Erläuterungen, zeigt er Zusammenhänge vielfältiger Faktoren während der schmerzlichen Entwicklung und innerhalb des komplizierten

Gefüges unserer Gesellschaft. Den Wertungen und Schlußfolgerungen, die in dem Buch nur sparsam verteilt sind, braucht man keineswegs in jedem Fall zuzustimmen. Die kritische Beurteilung der Rolle des Liberalismus und des Sozialismus beispielsweise ist schon deswegen einseitig, weil das Versagen der Kirche und damit ihr Anteil an den Ursachen der Ersatzreligionen und innerweltlichen Heilslehren nicht einmal andeutungsweise berücksichtigt wird. Eine enge Auffassung von der Kirche als dem „Lebensprinzip der Gesellschaft“ verbaut eher den Zugang zwischen Kirche und Gesellschaft als daß sie ihn öffnet. Das hat die innerkirchliche Diskussion inzwischen einigermaßen klargelegt.

Wenn der Verfasser betont, das „Wesen der Kirche“ liege „in ihrem übernatürlichen Ursprung, ihrem übernatürlichen Ziel und ihren übernatürlichen Mitteln“ (S. 111), dann wird mancher Leser fragen (und der Verfasser legt diese Frage in den späteren Kapiteln sogar nahe), ob es denn — hätte sich die Kirche mehr an ihr „Wesen“ gehalten — zu derart folgenschweren Zerwürfnissen zwischen Kirche und Gesellschaft gekommen wäre und ob nicht eher sehr diesseitige Ziele und drastisch-irdische Mittel den Protest gegen die Kirche provozierten.

Daß die Gesellschaft und ihre Organe, der Staat und die Polizei, weithin keine Vollstreckungsinstanzen der Kirche mehr sind und die Kirche Einfluß verloren hat — das erstaunt den gläubigen Christen am wenigsten. Schließlich hat der Stifter der Kirche den Gläubigen und ihren Seelsorgern eine ganz andere Zukunft vorausgesagt und ihnen ein anderes Verhalten empfohlen. *Alfred Horné*

ISAIAH BERLIN

KARL MARX

Sein Leben und Werk. — Sammlung Piper, R. Piper & Co., München 1959. 310 S., kart. 7,80 DM, Ln. 9,80 DM.

Kurzgefaßte, flott geschriebene Marx-Biographie eines Geschichtsprofessors in Oxford. Sie hat den Nachteil, daß sie im englischen Original im Jahr 1939 erschienen ist, also zu der seitherigen Marx-Diskussion keine Beziehung hat. Dieser Nachteil ist nicht ausgeglichen durch die an sich interessante, bis zur Gegenwart fortgeführte Bibliographie von *Iring Fetscher*, die zum Text nicht recht paßt.

Aber bei dem Mangel an zuverlässigen, heute greifbaren Marx-Biographien ist die Übersetzung dieses Werkes zu begrüßen, denn es weist einige entscheidende Vorteile auf: Der Verfasser ist durch breite Geschichtskennntnisse in der Lage, die vielseitige Gestalt von Karl Marx in das politische und

wirtschaftliche Geschehen und besonders in die Geistesgeschichte des neunzehnten Jahrhunderts hineinzustellen. Er hält sich fern von jenen Marxisten, welche auch in schwachen Partien in Marxens Schriften noch dialektischen Tiefsinn entdecken wollen, und er hält sich ebenso fern von den marxistischen und antimarxistischen Schulen, die Marxens Schriften als Arsenal für die politischen Kämpfe der Gegenwart ausbeuten.

Berlin bezeichnet in dem Kapitel über den historischen Materialismus Marxens Geschichts- und Gesellschaftstheorie als eine weitgreifende und umfassende Lehre, die ihren Aufbau von *Hegel*, ihr dynamisches Grundgesetz von *Saint-Simon*, ihren Glauben an das Primat der Materie von *Feuerbach* und ihren Begriff des Proletariats von der *französisch-kommunistischen Tradition* bezieht (S. 164).

Diese Auffassung läßt vier entscheidend wichtige Grundlagen des Marxschen Gedankengebäudes erkennen. Entsprechend betont Berlin auch das geistige Milieu, in das sich Marx in den Jahren 1843 bis 1845 in Paris einlebte, und stellt die Gestalten, die ihm dort begegneten, in einen großen Zusammenhang. Im einzelnen ist allerdings diese Einsicht nicht ganz durchgeführt. Denn am Schluß begreift man doch nicht, wieso Marx — um es kurz zu sagen — von Hegel zu Feuerbach, von Feuerbach zu Saint-Simon und von diesem zu den französischen Gleichheits-Schwärmern gekommen ist. Noch weniger, wieso er aus all diesen Anregungen sein Gebäude eines „wissenschaftlichen Sozialismus“ bauen konnte.

Wertvoll ist jedenfalls, daß durch dieses leichtverständliche, unabhängige Werk die Beschäftigung mit Karl Marx, den man ja nicht durch Vergessen erledigen kann, außerhalb des Bereichs kommunistischer Marx-Schulung angeregt wird. *Dr. Paul Kägi*

FRIEDRICH-WILHELM FERNAU

ARABISCHER WESTEN

Der Maghrib in Bewegung. Verlag Curt E. Schwab, Stuttgart 1959. 212 S., Ln. 16,80 DM.

Es ist meist ein mißliches Unterfangen, die Tagespolitik eines überseeischen Landes in einem Buch darzustellen. Die Ereignisse überholen häufig die Drucklegung, und Perspektiven und Tendenzen verschieben sich zu rasch, als daß man ihnen gerecht werden könnte. Es muß schon ein Autor vom Range Friedrich-Wilhelm Fernaus sein, wenn dabei etwas herauskommen soll, was auch nach Jahren noch Bestand hat und Interesse wecken kann.

Thema des Buches ist die jüngste Geschichte des Maghrib, also jenes Teiles Nordafrikas, der Marokko, Algerien, Tunesien und Teile Libyens umschließt. Auf das Ergebnis eigener Erfahrungen und auf eine profunde Kenntnis

BUCHBESPRECHUNGEN

historischer und soziologischer Fakten gestützt, macht Fernau den Leser zunächst mit den Landschaften und Staaten, ihren Völkern und Führern bekannt, um dann die großen Kräfte, die auf diese Länder und in ihnen wirken, zu analysieren: den Islam, die Arabische Liga und die Kräfte der nationalen Befreiung und Fortentwicklung in der Unabhängigkeit.

Das Buch ist eine Fundgrube für jeden, der sich von den Ereignissen in Nordafrika angesprochen fühlt, auch für den Kenner, der manche Bestätigung eigener Urteile findet und selbstgesammelte Erfahrungen ergänzen kann. Die sachliche, trotzdem der Spannung nicht entbehrende Darstellungsform paart sich wohl-tuend mit einer Geisteshaltung, die man lei-

der nicht immer in Nordafrikabüchern findet. Das Bemühen, allen politischen Gestalten, auch denen, die dem in traditioneller Denkweise befangenen Europäer zunächst unsympathisch erscheinen, gerecht zu werden, hatte vollen Erfolg. Auch die inneren sozialen Bewegungen, die Kolonialisierung wie auch Entkolonialisierung mit sich brachten, die Rolle der im Entstehen begriffenen Arbeiterschaft und der Gewerkschaften im Befreiungskampf, hat Fernau u. E. richtig gesehen und beurteilt.

Der „Arabische Westen“ muß zu den allerbesten Nordafrikabüchern gerechnet werden; es gehört in die Hand eines jeden, der über spärliche Zeitungsnotizen hinaus informiert werden möchte.
Dr. Wolf Donner